# Die Brieftasche.

## Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Sonnabend — No. 45. — den 5. Novbr. 1831.

### An Gustav Adolph von Schweden.

#### Beim Schwedensteine auf dem Schlachtfelde von Lützen.

Für Gottes Ehre selbst nicht Tod zu meiden,
Kamst Du, die Glaubensfreiheit zu erretten
Von schnöder Knechtschaft angedrohten Ketten,
Und muthig wußtest Du dafür zu streiten.

Wie auf dem Felde Du besiegt, dem breiten,
Voll Glaubensmuth, die Feinde ob sie hätten
Noch mehr gezählt: vermocht'st Du auch zu ketten
Des Siegs Triumph selbst an des Todes Leiden.

Was Du gelobt einst für der Wahrheit Sache,
Du wolltest mit dem Tod auch es bestärken,
Und höchste Tugend wollt'st Du ganz bewähren. —

Daß Jeder über seinen Willen wache
Und redlich ihn vertrete ganz in Werken,
Die Wahrheit kann uns dieser Stein wol lehren*).

---

### Proben aus einem medizinischen Wörterbuche.

**Arzt** kommt her von ars — die Kunst. Also Aerzte sind Künstler, und Niemand wird ihnen den Vorzug streitig machen, der bedenkt, welchen würdigen Gegenstand ihre Kunst umfaßt: Menschenleben zu schützen und zu erhalten und die Würze desselben, die Gesundheit, herzustellen, wenn sie der arme Sterbliche mit oder ohne seine Schuld verlor. Dennoch giebt es vielleicht unter keiner Künstler-Klasse mehr handwerksmäßige Köpfe, als unter den Aerzten, und in keiner Kunst ist es so leicht möglich, durch Arroganz und Vornehmthun die geistige Blöße und Armuth zu dekken, als in der Medizin. Möge auch hier der sogenannte Zeitgeist das Bessere fördern!

**Bade- oder Brunnen-Aerzte** sind General-Waschmeister; viele unter ihnen auch Waschweiber, die den Körper des Kranken von innen und außen einweichen und auswaschen. Auch Dampfwasch-Anstalten hat man in den berühmtesten Bädern eingerichtet; nur Roll- und Plättmaschinen fehlen noch, um alles recht fabrikmäßig treiben zu können, wenn man nicht etwa die Spielhäuser und Ballsäle einstweilen dafür nehmen will.

**Chirurgen** sind oft Leute, die Einen um seine Gliedmaßen bringen, um ihre künstlichen desto besser los zu werden.

**Consultationen** sind gewöhnlich ein Wort-Gespann, um schneller aus dem Sumpfe des Lebens auf die gebahnte Heerstraße zur Ewigkeit zu gelangen. Dazu bringt Jeder sein Paradepferd mit und reitet es mit dem möglichsten Anstande, nicht sowohl um dem Kranken, als um sich zu helfen. Zuweilen stellt da Einer dem Andern ein Bein, worüber der Patient, als der schuldloseste Theil, auf das ewige Ruhebett purzelt.

**Homöopathie** ist eine neue Erfindung, die sich noch nicht bewährt hat; sie soll eine Art schnellen Fuhrwerks seyn, das dem gewöhnlichen Lohnkutscher den Erwerb verdirbt. Auch für solche Passagiere ist sie nicht passend, welche die derben Stöße der ordinairen Postwagen auf den alten Knüppeldämmen ihrer Gesundheit zuträglicher halten, als das sanfte

---

*) Am 6. November 1832 begeht die protestantische Kirche das 200jährige Fest der Erinnerung an Gustav Adolph's Tod bei Lützen, am 6. November 1632. Bei Breitenfeld, in der Nähe von Lützen, wurde am 7. September 1831, von dem Besitzer des Ortes dem Glaubenshelden ein Denkmal gesetzt. (S. Nr. 38. d. Brieftasche.) Vor einigen Jahren war auf dem schwedischen Reichstage die Rede davon, dem Könige Gustav Adolph auf dem Schlachtfelde bei Lützen ein Denkmal zu errichten.

Schaukeln in einer modernen Chaise auf einer gepolsterten Kunststraße; zumal wenn sie gewohnt waren, stündlich mit dem Schwager einzukehren, um einen herzstärkenden Schluck zu nehmen. Die pharmazeutischen Schenken, auch Apotheken genannt, verlieren dabei den Absatz; denn auf dieser Reise finden die Reisenden keine Zeit, ihre Zungen mit dem Hautgout der Ragouts und Saucen zu laben, welche die lateinischen Köche mit besonderer Virtuosität zu bereiten wissen.

Honorar. Dieses Trinkgeld auf der Fahrt nach der Gesundheit wird in der Regel desto kärglicher gegeben, je besser man gefahren ist, weil man aus der Schnelligkeit auf die Kürze des Wegs an sich schließt. Besser als das Heilen werden das Visitenmachen und gelehrte Schwatzen bezahlt, am Besten aber die größten Sündenböcke der Aerzte, weil diese eben, um sie zu vertilgen, der Natur die meiste Zeit und den Aerzten die meisten Besuche kosten.

Leibärzte sind in der Regel keine Seelenärzte, und meisthin Männer, die auf die Sprüche der Hof-Etikette mehr als auf die des Aeskulaps geben.

Magnetismus. Eine Erscheinung, die von den Klugen verlacht und für ein Nonens erkannt, von den Tugendhelden als eine Herabwürdigung der Menschennatur angesehen, von den Mystikern als eine Spielpuppe ergriffen und unendlich aufgeputzt, vom Betruge entheiligt, nur von sehr Wenigen in rechter Weise beachtet wurde, und jetzt, nachdem so viel und vielerlei über sie gesprochen, noch räthselhafter als ehedem dasteht. In ihrem furchtbar dunklen Gebiete wird der schmale Weg zur Wahrheitserkenntniß durch Illusion, Fiktion und Betrug gar sehr verborgen gehalten.

Nationalität. Ein Ding, das viel in den Büchern spukt, selten aber am Krankenbette zu finden ist. Zu welchen Dingen muß die göttliche Vernunft oft den Namen hergeben?!

Rezepte. Tagesbefehle der Aerzte, diese oder jene Batterie aus Pillen, Tränken oder Pulvern aufzufahren, um damit den Kranken oder die Krankheit zu beschießen.

Reisen. Das Reisen junger Aerzte ist eine Mode-Sache, dem jungen Doktor dasselbe Hülfsmittel, als seinen weiland Collegen die Allongenperücke; in der That meistens nichts als ein Durchflug durch die Lazarethe und Wirthshäuser von Paris und London.

Sektionsberichte. Siegesbülletins der Aerzte. Die Aerzte siegen immer, wenn auch nicht über die Krankheit, doch über das Leben ihrer Kranken; sie besuchen — nach dem alten Bilde — die Kranken gewöhnlich mit einem Stock, um entweder ihn oder seine Krankheit zu erschlagen.

Systeme. Schnürleiber, mit denen man die unbeholfenen Auswüchse der Natur, die aber nicht in unsern Kram passen, wegschnüren will. Die Natur erhält dadurch die modische Wespengestalt unserer Schönen, kann aber darin eben so wenig ihre Geschäfte verrichten als jene. Auf den Anfänger in der Medizin wirken sie wie eine süße Näscherei; sie verderben ihm den Magen, daß er später das Schwarzbrod der Erfahrung nicht verdauen kann.

Taxe der Aerzte. Ein Versuch, die geistige Beschäftigung der Aerzte nach Art der Tagelöhner abzuschätzen, und ihre Kopfarbeiten, wie die Anstrengung der Boten, nach Schritten und Füßen abzumessen.

Voraussagungen der Aerzte (Prognostik). Prophezeiung, daß der Kranke gesund wird, wenn die Krankheit aufhört, und der Kranke nicht stirbt. Wie die pythischen Orakel versteht man sie erst wenn sie erfüllt sind, staunt aber eben, weil man sie nicht versteht, über die tiefe Weisheit.

Wundärzte sind — keine Regel ohne Ausnahme! — großen Theils Leute, die besser Aderlässe und anderes Wundenschlagen als Wundenheilen verstehen.

---

## Frank Hals.

Frank Hals, geb. 1584, ein trefflicher Maler, der nur dem einzigen Van Dyk in der Feinheit des Colorits nachstand, saß eines Morgens bei seiner Arbeit, als plötzlich ein Fremder zu ihm eintrat.

„Ich wünschte gemalt zu werden; es muß aber in zwei Stunden geschehen.“

„Ohne Anstand!“ erwiederte Hals, geht mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit an die Arbeit und hat in höchstens einer Viertelstunde den ganzen Entwurf gemacht. — „Da seht!“ sagte er zu dem Fremden. „Nicht wahr, das ist's?“

„Ei wie schnell!“ erwiederte dieser. „Euch geht's ja von der Hand man weiß selbst nicht wie. Aber ich denke, das kann nicht schwer seyn! Laßt's mich doch auch einmal probiren! Da! sitzt mir auf einen Augenblick!“

Hals ist es zufrieden, der Fremde erinnert sich, was er bedarf, fährt lustig mit dem Pinsel hin und her und hat in weniger als funfzehn Minuten das ganze Portrait angelegt.

„Da!“ sagt er zu Hals! „Ich hab's gleich gedacht! Es ist kinderleicht!“

„Der Henker auch!“ ruft dieser, indem er auf die Leinewand blickt — „entweder Ihr seyd der Satan oder Van Dyk.“ — Der Letztere war es und beide Künstler umarmten sich.

Hals, dem der Wein über alles ging, trank sich fast jeden Abend einen tüchtigen Rausch darin, ward dann von seinen Schülern nach Hause getragen und säuberlich zu Bette gebracht. Hier fing er nun gewöhnlich mit lauter Stimme zu beten an: „O Herr! nimm mich sanft und selig in dein himmlisches Freu-

denreich auf! O Herr! ziehe mich zu dir, damit ich als erlöster Sünder dich an deinem Throne anbeten kann;" und dergleichen mehr.

Eines Tages beschlossen seine Schüler, worunter der treffliche Adrian Brouwer, ihm einen Schabernack zu spielen, und trafen die nöthige Vorrichtung dazu. Als nun Hals abermals sein Stoßgebet anhub, fühlte er sich plötzlich langsam aufgezogen, als sollte die Reise wirklich gen Himmel gehen. Dies schien ihm denn doch bedenklich vorzukommen, und so wehrte er höchst possierlich ab.

„Halt' er an! halt' er an! Meint er denn, daß ich so eilig bin? Nein, nein, ganz und gar nicht! Ich kann's hier unten schon noch eine Weile mit ansehen! — Mach' er mir keinen Spektakel, ich sag' es ihm! — Meinetwegen, wenn er in funfzig Jahren nachfragen will; aber jetzt steht mir's durchaus nicht an!" — Die Schüler machten nun dem Spaß ein Ende und Hals schlief zufrieden ein. Seit der Zeit indessen brachte er jenes Stoßgebet auch nicht ein einziges Mal wieder vor.

Von Sparsamkeit und häuslicher Ordnung hatte dieser treffliche Künstler auch nicht den mindesten Begriff. Er starb daher in seinem 80sten Jahre in großer Dürftigkeit. Alle seine Söhne waren Maler oder Musiker und fanden auf diese Art ihren Unterhalt. Nach Van Dyk's eigenem Urtheile würde Hals, bei größerer Feinheit des Colorits, der erste Maler in der Welt gewesen seyn.

---

## Choleraheilung durch Kampher.

„Erst gestern (heißt es in einem Schreiben aus Prag vom 10. Septbr.) sah ich wieder einen Brief aus dem tiefen Ungarn, wo ein Geistlicher an den Herzog von Lucca (jetzt in Prag) schrieb, daß dort von allen denen, wo der Kampher gleich Anfangs bei Erkrankung an Cholera angewendet worden, kein einziger gestorben sey; und eben so schreibt man aus Wien, daß von allen Seiten aus Ungarn darüber günstige Nachrichten einlaufen. Und aus einem andern Schreiben, vom 19. Septbr., erhellet, daß der Pater Veith, ehemaliger Doktor der Medizin und Direktor der Thierarzneischule, jetzt Domprediger zu St. Stephan (in Wien), schon mehrere Cholerakranke der jetzt in Wien ausgebrochenen Seuche mit Kampher geheilt, und eine Predigt über die Cholera und die Vortrefflichkeit des Kamphers bei ihrer Heilung, vor dem kaiserlichen Hofe mit großem Beifalle gehalten hat, die im Druck erschienen ist.

(Cöthener Ztg. vom 28. Sept. 1831.)

Der Kampher bewährt sich von Tag zu Tag immer verbreiteter. Eine Dame in Ungarn, bei Tyrnau, hat allen ihren Unterthanen die Vorschrift bekannt gemacht, wie man nach Hahnemann den Kampher gleich beim Anfange der Krankheit anwenden muß; sie ist aus Erfahrung von seiner Heilsamkeit so überzeugt, daß sie den Verwandten eines an der Cholera Verstorbenen strenge Züchtigung angedroht hat, wenn man sich nach ihrer Anordnung nicht gehalten, das ist, wenn man den Kampher nicht gleich angewendet hat. Ihre Tochter besucht die Kranken und läßt durch einen Bedienten sich den Kampherapparat mittragen, um gleich selbst Hand anlegen zu können, wo die Noth es erfordert. Eines Tages berichtete man ihr, daß in einem Hause Jemand an der Cholrra schon am zweiten Tage darnieder liege und zum Sterben sey. (Sie hatte befohlen, daß man ihr jeden Erkrankungsfall auf der Stelle anzeigen solle.) Sie schickte ihre Tochter, ein junges Fräulein, mit einem Bedienten dahin, allein der Kranke war schon verschieden und man war beschäftigt, ihn mit dem Leichenkleide zu versehen. Die junge Heldin schaffte alle diese Menschen aus dem Zimmer, und machte sich mit ihrem Bedienten über die Leiche; sie machten den vorgeschriebenen Gebrauch vom Kampher, und in wenigen Minuten war der Arme wieder in's Leben gebracht und ist jetzt gesund. Dies ist auch in der preßburger Zeitung bekannt gemacht worden. Aus anderen Oertern Ungarns schreibt man, daß Keiner gestorben sey, wo der Kampher gleich angewendet worden ist.

Aus einem Briefe vom Leibarzte der Herzogin von Lucca, H. Anton Schmidt, vom 22. Sept. 1831.

(Cöthener Ztg. vom 1. Okt. 1831.)

---

## Bau eines Linienschiffs.

Auf den Werften zu Cherbourg steht gegenwärtig das Linienschiff la ville Bordeaux auf dem Stapel, das ungefähr 113,000 Kubikfuß enthält. Es ist auf dem Kiele 180, im Deck 220 Fuß lang, 52 Fuß breit, im Raume 25 Fuß, vom Oberdeck bis zum Kiele 48 Fuß tief, hat drei Batterien, die erste für 36=, die zweite für 24= und die dritte für 18=Pfünder; gebohrt ist es auf 126 Kanonen. Der große Mast ist 120 Fuß lang, hat 9 bis 10 Fuß im Umfange, und wiegt 40= bis 42,000 Pfund. Der große Hünmast (vom Mastkorbe aufwärts) ist 72 Fuß, die Bramsteng mit der kleinen Steng 52 Fuß lang, so daß die Höhe des Hauptmastes 244 Fuß beträgt. Die große Raa ist 120, die Fockmast=Raa 100 Fuß lang. Die Ankertaue haben 25 Zoll im Umfange, deren sind sechs, und jedes wiegt 18,000 Pfund. Die 6 Anker wiegen jeder 54,000 Pf., und das Tauwerk der Takelage 240,000 Pf. Eisen jeder Art ist 138,979 Pf. Stangen, Kupfer zu Nägeln u. s. w. 55,525 Pf Kupferscheiben zum Verniethen 454 Pf., Kupferbl·

zum Beschlagen 30,824 Pf., kupferne Nägel zum Beschlag 4960 Pf., überhaupt 91,763 Pf. Kupfer erforderlich. Mittlere und kleinere eiserne Nägel zu den Rinnen werden 770 Pf., gepreßtes Blei 6290 Pf., Werg 48,950 Pf., Theer 25,180 Pf., Pech 18,042 Pf. gebraucht. Zum vollständigen Segelwerk werden 28,163 Ellen Segeltuch, und da ein Schiff immer ein doppeltes Segelspiel haben muß, 56,326 Ellen erfordert. Die große Flagge enthält allein 250 Ellen Leinwand. Als Ballast befinden sich im untersten Raume 700 Tonnen rohes Gußeisen, welche zusammen 5 Millionen Pfund wiegen. Unter Segel würde das Schiff, mit Ballast, Kanonen, Lebensmitteln u. s. w. 1,000,400,000 Pfund wiegen. An Munition wird für jede Kanone 60 Kugeln gerechnet. An Besatzung sind 1000 Mann erforderlich, außerdem ist aber noch Raum für 500 bis 600 Mann Truppen.

---

## Der Steinkohlentheer.

Als das vorzüglichste Mittel zur Räucherung, um die verderblichen Einflüsse einer schädlichen Luft abzuhalten, wird der Steinkohlentheer empfohlen. Bei der gegenwärtig in Berlin herrschenden Cholera findet man in sehr vielen Häusern der Residenz Gefäße mit diesem Material gefüllt, aufgestellt, in die man bisweilen heiße Steine hineinwirft, um die Ausdünstung des Theers zu vermehren. Auch die Höfe der Häuser räuchert man auf diese Art und es ist sogar von denkenden Aerzten der Vorschlag gemacht worden, auch die Straßen und öffentlichen Plätze durch Steinkohlentheer zu räuchern. Bei der Annäherung der Cholera möchte es daher sehr gerathen seyn, sich in Zeiten mit einem Mittel gegen das in der Luft herrschende Miasma zu versehen, das ein anerkannt zweckmäßiges und dabei nicht kostspieliges ist. (In Liegnitz hält Herr Kaufmann Waldow Steinkohlentheer auf dem Lager vorräthig.)

---

## Ein Thierkampf.

Die Posener Zeitung zeigt einen großen Thierkampf an. Es werden nämlich mehrere englische Bull-Doggen gegen einen nordamerikanischen Silberbären und einem russischen Bären, so wie gegen einen Esel aus der Türkei kämpfen. Die englischen Doggen werden, wie der Besitzer derselben, Hr. Elsasser sagt, obgleich ihre Gegner mit dem größten Muthe und der seltensten Unerschrockenheit kämpfen, dennoch den Amerikaner, den Russen und den türkischen Esel besiegen. Das Merkwürdigste bei diesem Schauspiel ist unstreitig, daß man demselben ohne Gefahr beiwohnen kann, und daß die Zuschauer schon im Voraus wissen, wer bei diesem Kampfe Sieger bleibt, was sich nicht von allen Kämpfen sagen läßt.

---

## Witz und Scherz.

(Berliner Witze.) Vor einem spielenden Leierkastenmann stellte sich ein Berliner Straßenjunge, welcher ganz auf die Melodie zu hören schien, mit den Worten hin: „woraus is denn des?" — worauf ihm der undankbare Virtuos erwiederte: „Schafskopp, woraus soll denn des sind.? — aus dem Leierkasten!" — Bei einem Verhör auf dem Stadtgericht entstand folgendes Examen: Referendarius. Wie heißt Sie? Frau. Schulze. Ref. Ihr Alter? Frau. Eben so. Ref. Was will Sie damit sagen? Frau. Nu, wenn ick Schulze heeßen duhe, muß doch woll mein Alter erscht recht Schulze heeßen! — Bei einem öffentlichen Examen in Berlin wurde ein Schüler gefragt: „Wie viele Inseln liegen im Weltmeere und wie heißen sie?" — worauf er antwortete: „Im Weltmeer liegen sehr viele Inseln, und ich heiße Krause!" —

Wenn die Legitimen
Mit verachtendem Stolz ihrer Väter sich rühmen,
Nimmt ihnen der Spruch vom Brote die Butter:
„Nicht stets ist Dein Vater der Mann Deiner Mutter."

Karl Schall.

---

## Silbenräthsel.

(Dreisilbig.)

Wenn Dir in mehrern langen Wochen
Von der Geliebten Nachricht fehlt,
Dein Herz, vom Grame schier gebrochen,
Sich nur mit trüber Ahnung quält,
So jauchz'st Du sicher laut vor Freuden,
Schickt sie Dir gar die ersten Beiden!

Doch wenn auf sturmbewegten Wogen
Dein Fahrzeug nur mit Mühe ringt,
Und, von den Winden fortgezogen,
Dem Untergang entgegen sinkt,
So wird Dein Auge voller Bangen,
An mir als letzte Zuflucht hangen.

Das Ganze schiffet durch die Wellen
Bei Sommergluth und Winterfrost,
Die oft den ganzen Bau zerschellen,
Und ist die wahre Wasserpost;
D'rum willst Du ferne Länder schauen,
So mußt Du seiner Führung trauen.

---

## Auflösung des Silbenräthsels im vorigen Stück.

**Schwerdtlilie.**